

Höllenfahrt durch ein Inferno

Serhij Zhadans Roman »Internat« erzählt vom Krieg im Donbass

Von Thomas Mahr

Als der ukrainische Autor Serhij Zhadan 2018 auf einer Lesung seinen neuen Roman »Internat« vorstellte, glaubten wir, die naiven Zuhörer, eine Dystopie zu hören, eine Schreckensgeschichte, die in ferner Zukunft spielt oder zumindest ganz weit weg von unserer Lebenswirklichkeit. Nun hat uns die Realität eingeholt und Zhadans Roman liest sich plötzlich wie eine Beschreibung des Krieges in der Ukraine. Der Protagonist in diesem Roman macht sich auf den Weg durch eine zerstörte Stadt, um am anderen Ende seinen Neffen aus dem Internat nach Hause zu bringen. Der Heimweg wird zur Prüfung auf Leben und Tod. Die beiden geraten in die unmittelbare Nähe der Kampfhandlungen, ohne mehr sehen zu können als den milchigen Nebel, in dem gelbe Feuer blitzen. Maschinengewehre rattern, Raketen schlagen ein und explodieren. Soldaten sind unterwegs und herrenlose Hunde tauchen in den Trümmern auf, apathische Menschen stolpern orientierungslos durch eine apokalyptische urbane Landschaft. Was damals so weit weg schien, im fernen Donbass, ist jetzt durch diesen unvorstellbaren Krieg ganz nah. Und schon damals bei der Lesung hat Zhadan dem Publikum erzählt, dass Putins Begehrlichkeit weit über den Donbass hinausreicht.

Der Roman bringt uns den Lehrer Pascha näher. Der Zauderer lebt wieder bei seinem Vater, die Freundin hat ihn, ob seiner Unentschlossenheit, seiner Passivität vor die Tür gesetzt. Das Eisenbahnerhäuschen in der Siedlung ähnelt einem halben Brot im Regal, da die eine Hälfte abgebrannt ist und nicht wieder aufgebaut wurde. Auch die Schwester lebt wieder hier, getrennt von ihrem Mann. Sie hat ihren Sohn in einem Internat untergebracht, da sie sich als Zuschaffnerin kaum um die Erziehung kümmern kann. Ein Aufenthalt dort, im Internat, heißt nicht wie bei uns, elitär ein Kind reicher Eltern zu sein, sondern eher schwer erziehbar und sozialer Abstieg.

Pascha eignet sich nicht zum Helden. Ein Eigenbrötler mit einer Behinderung am

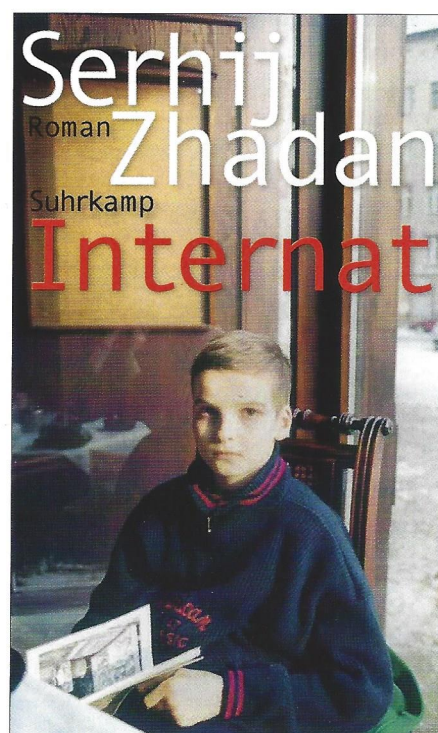


Serhij Zhadan © Ekko von Schwichow

Arm, stark kurzsichtig, ist er nicht für große Taten gemacht. Jeden Tag verschiebt er seinen Aufbruch, wöhnt er doch seinen Neffen in Sicherheit. Erst als der Großvater seinen Rucksack packt und aufbrechen will, hat Pascha ein Einsehen und macht sich auf den Weg. Wie gefährlich sein Unterfangen ist, wird ihm erst jetzt bewusst. Der menschenleere Bus, die Soldaten, die mit ihren Maschinengewehren herumfuchteln, Kämpfer, die sich in einem Hotel verschanzt haben.

Ab jetzt den Roman als Roadmovie zu bezeichnen, ist zwar korrekt, ihn aber als Höllenfahrt durch ein Inferno zu nennen, weit angebrachter. Zhadan arbeitet mit expressionistischen Bildern, wenn er den Nebel, den Schnee, die Januarkälte in Bezug setzt zu den Feuern, den Bränden in der Stadt und dem zuckenden Licht der Geschosse an der Frontlinie. Und da muss Pascha durch. Als er an den Bahnhof kommt, sieht er völlig verängstigte Menschen in der Halle, die nicht etwa auf einen Zug warten, der sie in Sicherheit brächte, nein, sie suchen Obdach in einem Gebäude, das Schutz zu versprechen scheint. Pascha muss weiter und findet seinen Neffen wohlbehalten. Auch wenn die beiden heil zu Hause ankommen, ist Pascha nicht zum Helden geworden und der Leser weiß einmal mehr, was ein Krieg zerstört und dass die

Menschlichkeit zu den ersten Opfern zählt. Und genau diese aufrechtzuerhalten, das ist Pascha mit seiner Rettungsaktion und somit auch dem Roman gelungen. Vielleicht wollte Zhadan gar keinen Antikriegsroman schreiben, sondern ein Buch, in dem es gilt, den »Neuen«, so werden die russischen Aggressoren genannt, mit Zivilcourage zu begegnen. Heldentum und Patriotismus sind es, aus denen Kriege entstehen und genau diese widerstreben Zhadans zögerlichem Protagonisten. Dies und die facettenreiche Schilderung eines Krieges machen den Roman so großartig.



Serhij Zhadan
 »Internat«, Roman
 a. d. Ukrainischen von Sabine Stöhr und
 Juri Durkot
 Suhrkamp, 2018
 300 Seiten, Hardcover
 20 Euro